

Dr. 177.
Wien
Chalter
schste Aus-
reise, fort-
reibwaren-

Stoc.
meine
burben.
von
Raft
Fest,
was
schüge
elendes
bebuft
em-me
bin
machen
uß zu
immer
h und
Toth.
br auf
háza.
für 10.
liegen.

g!
en und
als, also
and wird
fisco ist.
insagen,
Qualität
nach mit
gestattet,
Sorten
geitboff-
13.—
alweite,
in echtem
der Stück
s größte
9, breit,
en rapid,
boten ist.
12 Ser-
für sein,
ut durch-
offenben

Bordüren
l schön,
Stück in
h, blau,
Hecr das
Sammt-
Barnitur,
eleganten
Pamen-
Deroben
Können.

neuesten
von ge-
Fieber-
eine ver-
is einen
en, sind
2-4

erscheint ander der Sonn- und
Festertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oettel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einlösen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Spas-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikrik** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Melnich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Wukler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 178. Hermannstadt, Dienstag den 4. August 1885. 101. Jahrgang.

Der Verschönerungsverein und seine Zukunft.

Unter den Vereinen unserer Stadt, deren Wirksamkeit von der Sympathie der Bevölkerung getragen und auch materiell gerne unterstützt wird, ist jedenfalls nicht in letzter Reihe der Verschönerungsverein zu nennen. In der erst siebenjährigen Zeit seines Bestandes hat er die handgreiflichsten Resultate seiner gemeinnützigen, veredelnden, verschönernden Thätigkeit vor Jedermanns Augen gestellt. Die Vereinsleitung, die Commune, die Sparcasse und sonstige Geldinstitute, Vereine und Corporationen, sowie Mäcenaten des Vereines haben in dem Bestreben gewetteifert, ihrem Günstling die materiellen Mittel zur Lösung seiner für alle Schichten der Bevölkerung gleichwohlthuenden Arbeit zu liefern. Und nicht vergebens. Die geschmackvollen Parkanlagen um die Stadt herum, das Kaiser-Franz- und Langel-Monument auf der alten Promenade, die schöne Erlenspromenade mit ihrer reizenden Aussicht auf die Kerzer Gebirge sind ein sprechendes Zeugniß für verständiges Wirken von Männern, die ihre Aufgabe mit Ernst erfassen und mit Geschmack auszuführen verstehen.

Der glückliche Griff, welchen die Vereinsleitung bei der Berufung des Vereinsgärtners, eines bewährten und hervorragenden Fachmannes auf dem Gebiete der Kunstgärtnerei gethan, äußert heute schon seine wohlthätigen Folgen. Der Geschmack des blumenpflegenden Publicums erhöht von diesem Punkte aus Anregung und Belehrung und veredelt sich allmählich. Die Basis für die Wirksamkeit eines Verschönerungsvereines, dessen Hauptaufgabe, wie bei dem untrigen, in der Schaffung hübscher Promenaden und Parkanlagen besteht, ist die Gewinnung und blühende Züchtung tüchtiger Gärtner an den Verein. Dies ist für's Erste gelungen und es scheint auch der Verein und sein Wirken in vollster Blüthe zu stehen.

Alles ist an seinem Platze; die Vereinsleitung, der Gärtner, die Opferwilligkeit des Publicums. Und doch erscheint uns selbst im Falle des Fortbestandes dieser Verhältnisse die Zukunft des Vereines gefährdet, wenn nicht recht bald eine Frage zur Entscheidung kommt, die unserer Ansicht nach eine Lebensfrage für den Verein bildet.

Die Geldmittel eines jeden Vereines und somit auch unseres Verschönerungsvereines sind beschränkt. Er verfügt heute zwar über das Nöthigste, muß sich aber unseres Wissens öfters dadurch helfen, daß er Anlehen aufnimmt, die durch außerordentliche Zuflüsse Deckung finden, oder aber dadurch, daß er zu erwartende Einnahmen anticipirt. Der Verein hat also nicht Mittel genug zur Verfügung. Ein massenhafter Beitritt neuer Mitglieder und eine bedeutende Vermehrung der Einnahmen aus diesem Titel ist nicht zu erwarten. Die Beisteuer der Commune, der Geldinstitute und Vereine durch Zuführung des Reinertrages von Concerten läßt nichts zu wünschen übrig; es ist somit eine Erhöhung der Einnahmen des Vereines von dieser Seite her mit Grund ebenfalls nicht zu erwarten.

Da nun aber diese Einnahmen selbst für den Fall, als sich der Ertrag der Vereinsgärtnerei aus dem Verkauf von Blumen und sonstigen Gewächsen hinfort bedeutend heben sollte, nicht groß genug sind, um dem Vereine freie Bewegung bei Lösung seiner Aufgabe und die nöthigen

Mittel dauernd zu sichern, so gibt es nur ein Mittel, den Bestand und die Zukunft des Verschönerungsvereines auf die Dauer zu sichern, und dies kann nur in der Entlastung des Vereines von Ausgaben bestehen, die für ihn unerschwinglich sind, und die er zu tragen, der Natur der Sache nach auch gar nicht verpflichtet ist.

Die natur- und sachungsgemäße Aufgabe des Verschönerungsvereines kann nur darin bestehen, zu verschönern, Parkanlagen und Promenaden zu schaffen und sie in gutem Stand zu erhalten, d. h. für die Pflanzung mit Blumen, Ziersträuchern, Bäumen u. s. w. zu sorgen. Ist dies geschehen, so hat er seine Aufgabe erfüllt.

Es tritt dann eine andere Thätigkeit in ihre Rechte und Pflichten, die der Bewachung, des Schutzes der Anlagen gegen Beschädigung — die Thätigkeit der Polizei.

Die Promenaden und Parkanlagen, von wem sie immer geschaffen sein mögen, sind öffentliche Plätze, über welche die Polizei Aufsicht zu üben verpflichtet ist und in aller Welt auch thatsächlich übt. Daß die Promenade nicht ein Platz oder eine Gasse ist, ändert nichts an der polizeilichen Verpflichtung zu ihrem Schutz und ihrer Aufsicht. Gerade, weil die Promenaden einer strengeren Beaufsichtigung und wegen der leichter eintretenden Möglichkeit ihrer Beschädigung eines wirksameren Schutzes bedürfen, darf sich die Polizei dieser Pflicht nicht entziehen.

Sollte sich die städtische Polizei darauf berufen, daß sie mit dem vorhandenen Personal schlechterdings nicht im Stande sei, auch dieser Aufgabe gerecht zu werden, so beweist dies nur für die unzureichende Zahl des Polizeipersonals, nicht aber gegen ihre Verpflichtung zur Uebernahme auch dieser Aufgabe.

Wenn nun aber die Stadtcommune und ihre Polizei sich für unermöglicht erklären, diese Aufgabe durchzuführen, wie läßt sich mit Grund und Vertrauen auf Erfolg die Zumutung an einen Privatverein stellen, daß er diese Aufgabe zu lösen in der Lage sein werde?

Dies ist also der Angelpunct, um den sich die Zukunft unseres Verschönerungsvereines dreht.

Wird ihm die Last der Beaufsichtigung und des Schutzes der von ihm geschaffenen Promenaden vollständig abgenommen, so kann er nach menschlicher Voraussicht fortbestehen; geschieht dies nicht, so sind die nachtheiligen Folgen hievon sehr leicht vorauszusehen. Der Verein muß Summen, die für seine bescheidenen Geldmittel bedeutend zu nennen sind, auf Schutz und Aufsicht der Anlagen verwenden, die niemals geringer werden, sondern höchstens steigen können.

Er muß das Geld, welches er für Verschönerungszwecke sammelt, zum großen Theile für Polizeizwecke verausgaben, also seinem eigentlichen Zwecke, dem Verschönerungszwecke entziehen. Das ist nicht nur sachlich unrichtig, sondern auch gefährdend für seine Existenz.

Die Mittel des Vereines werden, wenn noch einige Anlagen zu den Bestehenden hinzutreten, zur Deckung auch der Schutz- und Beaufsichtigungskosten nicht mehr ausreichen. Zunächst werden also keine neuen

Anlagen mehr gemacht, keine Aenderungen, keine Verschönerungen des Bestehenden. Treten außerordentliche Verhältnisse ein, wie strenger Winter, welche starke Nachpflanzungen von Bäumen und Gehölz erfordern, Gufregen, welche neue Wegebespottung erforderlich machen, so sind keine Mittel da. Der Verein wird nach kurzem Siechtum sich auflösen; denn die Theilnahme der Bevölkerung an seinem Wirken erkalte und selbst die bisher eifrigsten Mitglieder der Vereinsleitung werden die Lust verlieren, ihre Mühe und Zeit ohne alles Entgelt an die Zwecke eines Instituts zu wenden, welches nur bewacht und beaufsichtigt, also nicht Verschönerungsverein, sondern Promenadenwacht- und Schutzverein ist.

Um dieser früher oder später mit Nothwendigkeit eintretenden Auflösung des Verschönerungsvereines rechtzeitig vorzubeugen und ihn in seiner Wirkungssphäre auch für die Zukunft zu erhalten, muß die Stadt-Commune principiell die Verpflichtung übernehmen, alle aus der verschönernden Hand des Vereines hervorgegangenen öffentlichen Promenaden und Anlagen unter ihren polizeilichen Schutz zu nehmen, d. h. die Aufsicht- und Bewachungskosten hiefür aus Communalmitteln zu tragen.

Es wäre in der That beklagenswerth, wenn dieser Verein, der unter so günstigen Verhältnissen seine Wirksamkeit begonnen und in so kurzer Zeit wahrhaft überraschende Resultate seiner Thätigkeit aufzuweisen hat, aus diesem einen Grunde lahmgelegt und schließlich völlig unmöglich gemacht würde.

Die Stadtvertretung wird — wir hoffen zuversichtlich darauf — ohne Zweifel das Richtige treffen und aus eigener Initiative oder über Ansuchen des Vereines die Frage in diesem Sinne regeln, weil sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen wird, daß die Nachtheile, welche aus der Lahmlegung und Gefährdung der Existenz des Verschönerungsvereines resultiren, in keinem Verhältnis zu der geringen Ersparung stehen, welche der Stadtsäckel dadurch macht, daß die Polizeiausgaben für diesen Zweck des Verschönerungsvereines ausgedehnt werden.

Die Stadtvertretung kann auch unmöglich der Ansicht sein, daß mit dem bisher geleisteten die Aufgabe des Hermannstädter Verschönerungsvereines bereits vollständig gelöst sei und daß es sich für die Zukunft nur noch um die Erhaltung des Bestehenden handeln könne.

Ein Verschönerungsverein findet überall ein Feld dankbarer Thätigkeit. Eine verständige Vereinsleitung wird immer richtige Objecte herausfinden. Je größer die Mittel des Vereines, desto größer der Nutzen, desto wirksamer die Förderung öffentlicher Zwecke!

Wer einem solchen Verein die Lebensader unterbindet, der schädigt öffentliche Interessen, in diesem Falle die Interessen der Stadt und ihrer ganzen Bevölkerung und hievon ist gerade unsere Stadtvertretung, wie wir aus langjähriger Erfahrung wissen, am weitesten entfernt.

Die möglichst baldige Klarstellung dieser Frage sichert ohne Zweifel für alle Zukunft den Bestand des Vereines und es soll uns freuen, wenn die Nichtigkeit unserer Ansicht in der Stadtvertretung und inmitten der Vereinsleitung anerkannt wird.

Feuilleton.

Ein Zugvogel.

Novelle von G. v. R. (Schluß.)

Es war kein zärtlicher Druck, mit dem er dieselbe hielt; es war der feste Griff eines Mannes, der sein Eigenthum festhält. Er hatte auch keine der freundlichen Rücksichten, mit denen er sie sonst zu verwöhnen pflegte. Hastig ausschreitend ging er neben ihr her, so daß sie alle ihre Kräfte anstrengen mußte, ihm zu folgen, und wenn sie zu ihm aufblickte, sah sie in ein strenges ernstes Gesicht.

Ein wundervolles Gemisch von Freude und Zorn kämpfte in ihrer Brust. Es verlangte sie danach, in ihr verlorenes Paradies zurückzu-
kehren, und doch jauchzte zu gleicher Zeit eine Stimme in ihrem Innern auf, und sagte ihr, daß sie nun wieder frei sei, frei wie ein Vogel, der dem Käfig entronnen ist, frei, um in ziellosem Umherschweifen das unruhige Wanderblut zu fühlen.

Sie schaute zu Janko empor. Er hatte nichts, gar nichts mit dem Halbgoat gemein, von dem sie die Trennung mit beinahe physischer Qual empfand und doch begrüßte sie sein liebgewohntes Gesicht, wie man nach langer Abwesenheit die Heimat begrüßt, nach der man sich gesehnt hat, ohne es zu wissen. Unwillkürlich stieß ihr sein rauhes Wesen, das nichts mit der früheren slavischen Unterwürfigkeit gemein hatte, Respekt ein.

„Wohin führst Du mich, Janko? und wo ist der Vater?“ fragte sie zaghaft, als er mit ihr vor einem niedrigen, schwarzen Bretter-
schuppen stille stand, der in unbestimmten Umrissen aus der Dunkelheit tauchte.

Er antwortete nicht, sondern stieß die Thür auf.
Jella stand in einem Raume, der ihr kälter erschien, als die winterliche Kälte draußen. Ein flackerndes Flämmchen erhelle denselben kaum ge-
nühend, um erkennen zu lassen, daß dort auf der Erde, von groben Decken

verhüllt, eine formlose Masse lag, die einem menschlichen Körper ähnlich schien. Einige Schritte davon wiederholte sich dasselbe Bild, nur daß die verhüllte Decke hier zum Theil zurückgeschlagen war, und das Gesicht einer todtten Frau sichtbar werden ließ. Und neben dieser Frau kniete ein alter Mann mit weißem Haar und blickte ihr unverwandt in's Antlitz.

Janko zog das widerstrebende Mädchen mit eiserner Hand bis zu dieser Gruppe und sagte ernst:
„Das unglückselige Weib da war Deine Mutter. Sie war auch einmal jung und leichtsinnig und hübsch wie Du, und sehnte sich hinaus aus dem Kreise, dahinein sie gehörte, und träumte von Reichthum und Genuß. Sie dachte auch einst, daß Prag ein Paradies sei, in dem man ungestraft die Hand nach dem Glück ausstrecken dürfe. Scheint Dir das Ende, das sie in ihrem Paradiese gefunden hat, begehrenswerth, so gehe hin und thue desgleichen. Wir hindern Dich nicht.“

Ein Schauer schüttelte des Mädchens Körper. Es klammerte sich von Grauen gepackt an Janko, und stieß bebend hervor: „Laß uns fort! Laß uns diese Stadt verlassen! Ich fürchte mich hier, dies ist entsetzlich! Komm hinaus!“

Der Alte stand auf, zog die Decke über das Gesicht der Todten, nahm sein Felleisen vom Boden und sagte kurz, doch nicht ohne Sanftigkeit: „Komm!“

Und sie zogen in Nacht und Dunkel und Ungewißheit zum Thor hinaus, und weiter und weiter, als könnten sie nicht schnell genug eine räumliche Entfernung zwischen sich und die Stadt legen, welche sie soeben verlassen.

Der Winter war dem Frühling gewichen, und unter dem lauen Athem des Südwindes erwachte Leben und Lebensfreude überall. Sonnenschein ging durch das Land und zog in die Herzen der Leute ein, und an den Ufern des Stromes, der die starre Decke gesprengt, lagerten Abends die Felsklüfte wieder unter freiem Himmel um das Feuer, während Dudelsack und Harmonika schwermüthige Weisen in lustigem Rhythmus spielten.

Die Leute hatten so lange keinen Verbiens gehabt, jetzt, wo sich ihnen die Aussicht dazu eröffnete, waren sie zu Frohsinn und Scherz ausgelegt, und die Mädchen, die mit der Wäsche vom Wasser heraufkamen, setzten ihre Würde nieder, um dem lustigen Volk zuzuschauen.

Einer der Burschen entlockte seiner roh hergestellten Geige mißthönende Klänge, die er mit grotesken Bewegungen begleitete. Die Dissonanzen mochten den musikalischen Sinn seines Kameraden verletzen, denn derselbe sprang aus seiner liegenden Stellung empor, riß dem Andern die Geige aus der Hand, und schlug das leicht zusammengefügte Instrument auf dessen Kopf in Stücke. Wie ein gereiztes Raubthier schnellte der also Beleidigte auf den Angreifenden zu, und der Anlaß zu einem Faustkampf schien gefunden, dessen Ausgang bei diesen ungebändigten Naturen zum mindesten zweifelhaft gewesen wäre.

„Haltet Frieden!“ rief da ein älterer Mann und steckte den nervigen Arm zwischen die beiden Erzühten. „Und Du laß das Spielen; denn da sehe ich einen kommen, der kann's besser als Du, von dem kannst Du lernen. Wahrhaftig! Es ist der Wenzel. Ei Alter, Du kommst zu guter Stunde, um unsern Gelbschnäbeln hier zu zeigen, wie man Wurst machen muß. Hast Du den Janko nicht mehr bei Dir, und das Mädel?“

„Dort kommen sie,“ erwiderte der alte Geiger lächelnd, und deutete rückwärts auf das junge Paar, das ihm langsam folgte und jetzt in der Richtung des Weges erschien. — „Junges Volk, das eben erst Hochzeit gemacht hat, geht lieber allein für sich und hat sich so manches zu sagen, was nicht für die Ohren des alten Waters ist. Auch trieb mich die Ungebild, Euch zu sehen, voran.“

„Es ist recht, daß Du die alten Freunde nicht vergißt. Ich meinte schon, Du wärst in die Stadt gezogen und hättest dem lustigen Wanderleben ein Ende gemacht.“

„Ja, wer davon lassen könnte!“
„Nun spiele uns aber auch einmal wieder etwas auf, daß uns das Herz im Leibe lacht; und Ihr, junge Frau zeigt, daß Ihr das Singen nicht verlernt habt.“

5.
blen
bei
be-
elbst
ete.
als
sch
iner
Derr
eren

der
rten
be-
Der
eine
ung.
eten
irm.
hält
be-
60,
cies'
gem
chte
urde
tend
istor
nal-
ung.
Die

der
zmit

stat
sige.

ium
egen
deide
Ber-

135
dig;

ffen
eng-
schß

5.40,
3.80,
3.30,
2.20,
1.60,
1.10,
7,
1.80,
210

ruht
1.70
1.30
6.—
11.—
1.—

kauf-
rbel,
ntier,

zier
ere
bel-

7.—
0.50
1.80
2.—
3.—
3.50
0.—
2.50
1.60
—
5.97
1.01
1.90
3.90

7.25
1.40
1.60
2.85
3.85
3.50
1.—
1.75
1.60
1.—
1.01
.90
.85
.15

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. August.

Der Buzarester „Resboiul“ bringt wegen der Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichtes einen recht giftigen Artikel gegen die ungarische Regierung. Der großherzogliche Angriff des Blättchens an der Dimbomwa erinnert an den Leitartikel eines obicuren Provinzialblattes, der mit der ernstlichen Entschuldigungs-Phrase begann: „Wir wollen uns zwar nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmengen, allein“ u. s. w. Wir glauben, der Zorn des „Resboiul“ — wird der ungarischen Regierung gerade so viel Kopfschmerz verursachen, wie dem Czar aller Reußen, falls jenes Provinzialblatt sich wirklich in die inneren Angelegenheiten Rußlands mengen sollte. Auf die Denunciation des „Resboiul“, daß gegen die Romanen nirgends so viel Haß wie in Klausenburg herrsche, bemerkt „Magyar Polgar“: „So compromittirt „Resboiul“ unsere Stadt vor der walachischen Welt! Selbsterfindlich hat er Unrecht. Unsere walachischen Mitbürger haben keine Ursache, sich gegen die Klausenburger Ungarn zu beklagen. Wir vertragen uns gut miteinander, leben prächtig nebeneinander und aus ungarischer Initiative hat kein Walache in dieser Stadt eine Unannehmlichkeit zu erfahren gehabt. Und wenn einer der Betreffenden dem „Resboiul“ schreiben wollte, daß ihm der Kopf der Klausenburger Walachen nicht weh thun möge, würde er damit nur der Wahrheit einen Dienst erweisen.“

Am 5. August werden sich die preussischen Bischöfe wieder einmal in Fulda versammeln. Die „Magd. Ztg.“ findet es bezeichnend, daß diese Versammlung erst stattfindet, nachdem die vielbesprochene Paderborner Frage zur höchsten Zufriedenheit der ultramontanen Kampfpartei erledigt ist.

Die „National-Zeitung“ bepricht ebenfalls die Idee einer wirtschaftlichen Einheit zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn; in dem Artikel ist bemerkenswerth, daß er es als zweifellos betrachtet, daß Kaiser Bismarck mit einem solchen Plane nach Gastein gehe. Beim Banket in Grenoble kündigte ein Legitimist an, der Graf von Paris werde vor den Wahlen ein Manifest an die Wähler erlassen. In diesem Falle wäre seine Ausweisung mehr als wahrscheinlich.

Das englische Cabinet hat in Rom bisher in keiner Weise eine Pilsfaction italienischer Truppen, sei es auch nur zum Entlaste Raffalao, angeregt und wird eine solche Anregung desselben auch für die Zukunft in unterrichteten italienischen Kreisen als äußerst unwahrscheinlich angesehen.

Die „Bombay-Gazette“ schreibt, es fasse die Meinung Fuß, daß Maßnahmen zur Absendung englischer Truppen nach Kandahar und Peshawar getroffen würden. Das Blatt fügt hinzu, die Lieferanten seien von den Militärbehörden in Simla davon benachrichtigt worden, daß eine große Anzahl von Lastthieren demnächst angekauft werden solle. Die indische Regierung beschloß die Errichtung eines besetzten Lageres im Pishinthal. General Mac Gregor geht nach Quetta, um ein geeignetes Terrain auszuwählen.

Die „Morning Post“ erzählt, Sirs verführte Thornton, daß der Czar die Meinung ausgedrückt habe, die schnelle Lösung der afghanischen Frage wäre von vitaler Wichtigkeit im Interesse des Weltfriedens, der ihm ebenso sehr am Herzen liege, wie den übrigen europäischen Mächten.

Die Pforte hat mit dem Etablissement Krupp einen Vertrag, betreffend die Lieferung einer großen Zahl von Geschützen, die zur Armirung der Befestigungen an den Meerengen bestimmt sind, sowie erheblicher Quantitäten an Munition abgeschlossen. Es soll ein Anlehen in der Höhe von 800.000 Pfund aufgenommen werden, um die Kosten dieser Anschaffungen zu bestreiten.

Die Anwesenheit des General-Gouverneurs von Dürumelien, Gavril Pascha, in der türkischen Hauptstadt bezieht sich unter Anderem auf die Frage des von der autonomen Provinz an die Pforte für Zolleingänge zu zahlenden, durch das organische Statut auf 5000 Pfund festgesetzten Pauschalbetrages, sowie auf die damit theilweise zusammenhängende Frage der kürzlich zwischen Dürumelien und Bulgarien geschlossenen Zollconvention, zu der bekanntlich die Pforte die Zustimmung verweigert hat. Es wird der Pforte die Absicht zugeschrieben, einen diplomatischen Schritt bei den Mächten zur Aenderung der betreffenden Bestimmungen des organischen Statuts im Sinne der Erhöhung des genannten Pauschales zu thun.

Der Proceß des Mädelöführers im letzten canadischen Aufstande Louis Riels, wegen Hochverraths hat zu Regina in Unter-Canada begonnen, nachdem der Einwurf der Vertheidigung, daß die Sache in Ober-Canada oder British Columbia verhandelt werden müsse, verneinend entschieden worden war. Vorläufig sind die Verhandlungen auf eine Woche unterbrochen worden, da die Vertheidigung Beweise herbeischaffen will, daß die Rebellion von einem vierzehnjährigen Knaben, welchem Riels nicht angehöret, geleitet worden sei. Außerdem will sie, auf das Zeugniß von drei Ärzten gestützt, den Beweis führen, daß Riels, welcher drei Jahre in einem Asyl für Geisteskranken zugebracht, zur Zeit der Rebellion noch nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sei.

Das junge Weib, das inzwischen mit ihrem Gatten herbeigekommen war, zog sich erdrosselnd hinter denselben zurück und flüsterte: „Du weißt Janko, ich kann's nicht mehr. Es will nicht mehr gelingen wie früher. Ich bin eben zu allem untauglich geworden. Du hättest Dir eine andere Frau nehmen sollen.“

Und er tröstete freundlich: „Laß Dich's nicht kümmern. So wie Du eben bist, bist Du mir recht, ich möchte keine Andere.“

Sorgsam brachte er einen bequemen Sitz für sie zu Stande. Dann flohen die Weigen aus dem Saal und in den warmen Frühlingstagen hinein tönte ein Singen und Klängen, ein lustiges Jauchzen und sehnsüchtiges Klagen, daß die Schiffer, die drunten vorüberzogen, mit ihrer Arbeit inne hielten und unter einander sagten: „Das muß der Wenzel sein, der mit dem Janko wieder im Lande ist.“

Die junge Frau hatte regungslos dageessen und den Klängen still gelauscht. Allmählich aber kam Leben in die ruhige Gestalt, und Farbe in ihr Gesicht. Es war, als ob die phantastische Musik und die wilde Poesie ihrer Umgebung sie elektrisirten. Die Fräulein begannen sich im Tacte zu bewegen, und die schlaff herabhängende Hand, welche das Tamburin hielt, suchte, daß die Glöckchen an demselben einen leise klirrenden Klang gaben.

Plötzlich sprang sie auf, und stand mit einer raschen Bewegung, das Haupt leicht zurückgeworfen, mitten im Lichtkreise des Feuers. Hoch empor schwang sie das Tamburin, und ein übermüthig jauchzender Ausschrei rang sich aus ihrer Brust. Und wie sie sich in dem Rhythmus der Töne wiegte und drehte, kamen zuerst halblaut und abgestochen, dann aber immer lauter und zuversichtlicher die Worte eines Schelmenliedchens über ihre Lippen, bis sie den Schluß jubelnd hinauswieserte.

Die rauhen Stimmen um sie her fielen lachend ein. Hier und da sprang einer auf, und schied gleich mit grotesken Bewegungen im Tacte zu brechen. Das Feuer flammte knisternd auf, und lachte sich zwischen den zuckigen Spitzen des dunkeln Waldbrandes die erste Monatsfidel hervor.

Das junge Weib hielt inne, glühend, tief athmend. Sie umfaßte mit einem strahlenden Blick das ganze eigenthümliche Bild, und dann zu ihrem Gatten tretend, und mit lachenden Augen zu ihm aufblickend sagte sie leise: „Nicht wahr, Janko? Es ist schön in der Welt, wenn man glücklich ist, und ich bin glücklich.“

Der Tod des Mahdi wird bestätigt. Das arabische Blatt „Achbar“ aus Suakim berichtet: „Mohamed Ahmed erkrankte Freitag, den 19. Juni, Nachmittags gegen 2 Uhr, und wurde sogleich auf seinen Wunsch in ein Zelt außerhalb des Lagers geschafft. Da kein Arzt zugegen war, so wurden zwei der gefangenen Missionäre, die einige medicinische Kenntnisse besaßen, an das Krankenlager bekehden. Dieselben erklärten sogleich jeden Rettungsversuch für vergebens, da der Kranke mit den schwarzen Blattern behaftet sei. Der Mahdi rief hierauf seinen Neffen Abdullah zu sich, übergab ihm sein Schwert und ernannte ihn zu seinem Nachfolger. In der Nacht auf den Sonntag verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, worauf er sich von den Seinigen verabschiedete und seinem Nachfolger noch auftrug, den Krieg wider die Christen fortzusetzen. Um 5 Uhr Morgens starb er und wurde noch an demselben Abend in seinem Zelte beigesetzt. Das Sterbezelt wurde verbrannt.“

Die romanischen Blätter über Minister Trefort.

„Tribuna“ und „Gazeta“ kritisiren in satirischem Tone den Brief des Ministers Trefort an den evangelischen Superintendenten Dr. Georg Teutsch, sowie die Verordnung, die derselbe Minister in Angelegenheit der Entziehung der confessionellen Volksschullehrer an die gr.-or. Kirchenbehörden gerichtet hat.

„Tribuna“ schreibt: „Unser Cultusminister Trefort ist sehr activ und sorgt, daß Stoff zur Verprechung selbst jetzt zur Zeit der sauren Gurke nicht mangle; heute erklärt er, nichts Anderes zu wollen, als daß wir Alle ungarisch lernen; morgen fordert er unsere sächsischen Mitbürger auf, sie sollen die Jugend in patriotischerem Geiste erziehen; übermorgen benimmt er der gr.-or. Kirche alle Autorität gegenüber den von ihr angeestellten Lehrern. Fürwahr, nulla dies sine linea. Wir müssen glauben, Herr Trefort habe keine Zeit, weßhalb er eilen müsse, damit seine Rückände sich nicht anhäufen; dabei weiß unser eifriger Minister neben vielen Anderen auch die Lage auszuwählen.“

„Vor kaum wenigen Tagen war die gr.-or. Kirche in starker Erregung wegen der Entscheidung der Regierung in Angelegenheit der Staatsubvention. Es wurde gesagt, daß die Regierung in Folge dieser Verfügung geradezu gegen die kirchliche Autonomie verstoße, das Oberhaupt der Kirche einfach zu ihrem Agenten degradirt und Conflicte zwischen den Geistlichen und ihren Gläubigen heraufbeschwört. Die Synode beschloß daraufhin einmützig, die Unterstützung überhaupt zurückzuziehen und das Kirchenoberhaupt zu ermächtigen, die 4000 fl. nur so anzunehmen, wenn er sie im Einvernehmen mit dem Consistorium zur Verteilung bringe. Unterdeß vergahen Wochen, das Consistorium unterläßt es, die Geistlichen vom Beschlusse der Synode zu verhandigen, es verbreitet sich sogar das Gerücht, der Erzbischof erhalte von den Seelsorgern Besuche, welche an seine Person gerichtet sind.“

„Nun ist der geeignetste Moment da, die Autonomie der Kirche noch mehr zu beschränken. Man gestatte, daß wir uns nur hierauf beschränken, denn wir besitzen noch nicht genügende Informationen darüber, ob die neuerliche liberale Verfügung auch ein Theil des anticipativ ausgegebenen Planes ist; wir behalten uns vor, uns entschließener zu erklären, sobald wir im Besitze bestimmterer Informationen sein werden.“

„Eines wissen wir schon jetzt bestimmt, daß nämlich die Regierung unter den Romanen auch außer uns andere Feinde hat, deren Aktivist von der unsrigen ganz abweicht. Währenddem wir unausgesetzt trachten, daß sie auf diesem Wege nicht weiter schreite, wird sie von den Andern angeeifert, in Illusionen erhalten und zu Handlungen gebrängt, durch die sie compromittirt wird.“

„Und wir müssen annehmen, daß die Regierung auch unter den Sachjen ähnliche Feinde hat, denn wahrlich, eine weniger opportune Sache, als der Brief, den Trefort an den sächsischen Superintendenten richtete, läßt sich kaum denken.“

„Als wenn gerade jetzt der passendste Augenblick für das Bekennen des Cultusministers Ungarns wäre, daß seiner Meinung nach die deutschen Unversitäten einen Geist verbreiten, der dem Ordnungsgemein widerstreitet und daß das Studium eines Jünglings in Wien, Leipzig oder Heidelberg genüge, um ihn für's ganze Leben unzugänglich für ein patriotisches Gefühl zu machen.“

„Nun in Budapest und vornehmlich in Klausenburg vertreten sie die wahre Wissenschaft und was die patriotische Gesinnung anbelangt, so waren die, welche an diesen Anstalten studirt haben, immer blinde Anhänger der ungarischen Nation. Beweis hierfür Avram Janu, Geber Agent, Valentin Popa und die andern Tribunen vom Jahre 1848; die haben doch auch zum Theil an ungarischen Anstalten studirt; ein weiteres Beispiel liefert auch unsere heutige Jugend, die schon auf der Schulbank den Racenkampf lernt.“

„Die germanische Nation kann viele Fehler haben, Eines kann man ihr doch nicht abstreiten: daß sie nämlich die Trägerin der modernen Cultur besonders gegen Osten ist. Die Ungarn paradien viel mit ihrer nationalen Cultur, wir brauchen aber nicht lange nachzuforschen, um uns zu überzeugen, daß nicht nur diese Cultur eine germanische ist, sondern daß auch deren Pfleger Deutsche sind, die sich für Ungarn halten.“

„Nun kommt der ungarische Cultusminister und erklärt, der Besuch deutscher Unversitäten sei ein Unglück für Ungarn.“ Wann sagt er dies? Gerade jetzt, wo die deutsche öffentliche Meinung gar so gut zu Gunsten der Ungarn disponirt ist.“

Inland.

Budapest, 1. August. Ueber die Besetzung des Wainyer Bisthums curiren in den Blättern Nachrichten, welche nicht nur den zu ernennenden Bischof, sondern sogar seinen Nachfolger in dem von ihm jetzt belibeten Amte schon zu nennen wissen. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß diese Combination vollkommen falsch sind. Es ist nur natürlich, daß jetzt, so kurze Zeit nach dem Hinscheiden des vertriebenen Wainyer Bischofs, von einer Candidatur keine Rede sein kann; aber ist es aber, daß falls der gelehrte Bischof von Neuhof Arnold v. Jpolvi bei dieser Gelegenheit seine jetzige Stellung gegen die eines Wainyer Bischofs zu vertauschen geneigt wäre, ihm gegenüber vor den maßgebenden Kreisen kein anderer Candidat in Frage kommen würde.

Bezüglich der Erneuerung des Privilegiums der österr.-ungarischen Bank haben die beiderseitigen Regierungen bisher noch in keiner Richtung meritorische Beratungen gepflogen, da hiezu bis jetzt auch noch keine concrete Veranlassung vorhanden war. Erst nach Eintreffen der die weitere Verleihung des Bankprivilegiums ansehenden Note des Generalrathes der österr.-ungarischen Bank in den beiden Finanzministerien werden die ungarische und die österr.-ungarische Regierung in der Lage sein, hierüber zu conferiren. Das Ansuchen der Bank dürfte Ende September vom Generalrathe festgesetzt werden und wahrscheinlich eine Anzahl Modificationenstränge des jetzigen Statuts enthalten. Die Frage der Veränderung des Textes der Banknoten respective die Anwendung einer anderen Sprache auf den Noten als der deutschen und ungarischen dürfte bei den Beratungen zwischen den beiden Regierungen, respective mit den Vertretern der Bank gar nicht zur Erörterung gelangen.

*) Das ist eine insolente Unwahrheit; Minister Trefort hat so was nicht gesagt.

Wien, 1. August. Der Verein „Orient“ hat sich bezüglich der rumänischen Zollconvention in einer Aeußerung an das Handelsministerium für die Beibehaltung des Status quo, für den Werthzoll und gegen den Gewichtzoll ausgesprochen. — Der seit vielen Jahren als Gesandtschafts-Secretär bei der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft functionirende John M. Francis, welcher in letzter Zeit die Geschäfte leitete, hat heute dieselben an den in den letzten Tagen hier eingetroffenen neuernannten Gesandtschafts-Secretär Mr. Lee übergeben. — Nach hier eingelangten neuesten Nachrichten hat das Washingtoner Cabinet die so ungünstig ausgenommene Ernennung des Herrn Jonasi zum Consul in Prag bereits revocirt.

Zschl., 1. August. Die Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Innsbruck nach Zschl. erfolgt am 10. September. Zwischen dem 15. und 20. September reist der Kaiser nach Klagenfurt zum Besuche der Ausstellung und nimmt dort einen dreitägigen Aufenthalt. Am 25. September reist der Kaiser nach Bilsen zu den Mandöbern. Der Minister des Aeußern, Graf Gustav Kalnoky, wurde heute von Sr. Majestät in Audienz empfangen und conferirte später längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe. — Minister des Aeußern Graf Kalnoky und Ministerpräsident Graf Taaffe sind heute nach Wien zurückgekehrt. Die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck dürfte voraussichtlich in Salzburg stattfinden, eine endgültige Entscheidung ist aber auch heute noch nicht erfolgt.

Bad-Gastein, 1. August. Das Befinden des Kaisers Wilhelm, welcher gestern die erste Hälfte der Cur vollendete, ist ein fortwährend günstiges; — Der preussische Kriegsminister Bronsard ist soeben hier angekommen; er bleibt bis Montag Abends hier und wird somit bei der Kaiser-Entree nicht anwesend sein.

Ausland.

London, 1. August. Der bisher verdeckte Kampf innerhalb der conservativen Partei wegen Churchill's Verhaltens gegenüber den Parnelliten brach nun in bestiger Weise öffentlich aus. Der „Standard“ publicirt die heftigsten Anklagen gegen Churchill. Derselbe sei das größte Unglück für die conservatieve Partei, welche er durch seine Reden und Handlungen entsehe. Churchill's Unwissenheit, seine bühnischen Streiche werden die Regierungen und die Partei ruiniren. Salisbury müßte rasch einen Entschluß fassen. Schon sei die conservatieve Partei durch Churchill's Treiben im Lande tief discreditirt und ehrenwerthe Conservative werden lieber in der Opposition bleiben, als solche schändliche Demüthigung ertragen, welche, wie Churchill durch seine Montagrede anläßlich der Spencer-Debatte, das nationale Gewissen entsehe.

London, 1. August. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Bill, welche auf den auf Kosten der Armenpflege ärztlich behandelten Personen das Wahlrecht gewährt, an. — Das Unterhaus nahm die Bill in Betreff der Naturalisirung des Prinzen Heinrich von Battenberg definitiv an. Staatssecretär Bourke erklärte, über den Entschluß Raffalao's fänden Erwägungen statt, Mittheilungen seien jedoch unthunlich. Eine Creditforderung werde in der jetzigen Session nicht eingebracht werden. — Die Unterhandlungen bezüglich der ägyptischen Anleihe hatten das Resultat, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien einwilligten, die ägyptische Finanzconvention seinerzeit den Parlamenten zur Ratification zu unterbreiten und die Emission der Anleihe zu gestatten. Die anderen Mächte traten diesem Beschlusse bei.

London, 1. August. Drummond-Wolff reist nächste Woche nach Konstantinopel.

Petersburg, 1. August. Rußland hat keinerlei besonderes Interesse und daher auch nicht die Absicht, die eventuelle Wiedereinsetzung des ehemaligen Schibive, Zemail Pascha, zu begünstigen würde aber andererseits diesem Projecte, wenn es ernüchelt in Erwägung kommen sollte, ebensowenig Hindernisse in den Weg legen.

Konstantinopel, 1. August. Das Verhalten des Sultans während der Krankheit des Großvezirs, der zwar schon actionsfähig, aber immer noch erholungsbedürftig ist, hat bewiesen, daß die in der letzten Zeit unternommenen Versuche, die Stellung Said Pascha's zu ersküttern, erfolglos geblieben sind. — Die Entsendung Sir H. Drummond-Wolff's nach Konstantinopel, bevor er nach Egypten geht, machte auf der Pforte den besten Eindruck; Sir H. Wolff ist in türkischen Kreisen noch von der Zeit seiner Mitwirkung bei der Errettung der organischen Statuts für Dürumelien in gutem Andenken. Trozdem ist aber für eine Cooperation der Türkei mit England im Sudan wenig Aussicht, da die Begehrlichkeit der Pforte viel weiter geht, als die Bereitwilligkeit Englands jemals gehen kann.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die reiche Kränzung und große Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meiner mir durch den Tod entriessenen vielgeliebten Gattin sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, am 3. August 1885.

Johann László.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August

(Personalnachricht.) Mit dem gestrigen Morgenzuge ist der General-Cavallerie-Inspector und Feldzeugmeister, Graf Nicolaus Pejacsovich de Veröcze, hier eingetroffen.

(Postalische.) In der Gemeinde Dalnok (Haromföker Comitai) wird am 6. August l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit dem Makkar Postamt durch einen täglich verkehrenden Fußbotenpostkurs erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Kézdi-Albis, Dalnok und Matissalva.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Dalnok 9 Uhr 40 Minuten Vormittag, Ankunft in Makka 11 Uhr Vormittag; — Abgang von da 1 Uhr Nachmittag, Ankunft in Dalnok 3 Uhr 30 Min. Nachmittag.

In der Gemeinde Esik-Szent-Kiraly (Esler Comitai) wird am 11. August l. J. ein Zwischenpostamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den zwischen Kézdi-Basarhely und Esik-Szereda täglich verkehrenden zweispännigen Carriolpostkurs erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Szent-Jmre und Esik-Szent-Kiraly.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

In Kéten (Großföker Comitai), ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von je 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-, dann für den nach Schäßburg wöchentlich viermaligen Carriolpostkurs mit jährlichem 600 fl. Beförderungspauschal dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Besuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

5.
den bei
Belbst
lete.
als
sich
iner
Derr
eren

der
rten
be-
Der
eine
ung.
eten
im.
hält
be-
60,
cic's
gem
chte
urde
tend
istor
nal-
ung-
Die

der
mit

istat
rige.

ium
egen
seide
Ber-

135
big;

ffen
eng-
sch

5.40
3.80
3.30
2.20
1.50
1.70
1.80
Rito
ruft
1.70
1.90
6.
stitt-
1.-

tauf-
n.
ref.

ntier,

ster
ere
bel-

7.-
0.60
1.80
3.-

3.50
0.-
2.60
1.60

5.97
1.01
1.90

1.60
1.01
.90
.85
.15

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli 1885 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum stehenden Aufenthalte meldeten sich 28 männliche und 36 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 56, in den Spitälern, Berghaus, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 78, Arbeiterfrüchtlinge und Arrestanten 15, Gesamtsumme der Anmeldungen 223.

Den Eintritt in den Dienst haben 9 männliche und 28 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 11 männliche und 32 weibliche Dienstboten gemeldet; den Dienst haben 42 männliche und 27 weibliche gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Ferbergen bestand aus 349 An- und 313 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich 1149, somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2692.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldevorschriften wurden theils gerügt, theils geftraft 19 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 469, im kurzen Wege 1721, somit Gesamtsumme 2190.

(Schützen-Verein.) Bei dem am 2. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgl. Schützengesellschafts Vereins wurden von 15 Schützen 561 Schüsse abgegeben, darunter 229 Schwarzschüsse und 12 Cartons. Es erhielt: das erste Trefferbeste Andreas Berger, das zweite Michael Bachholz, das dritte C. F. Theil; das erste Glücksschüsse Michael Gölner, das zweite Rudolf Nauhscher, das dritte Johann Schäffer; das erste Würgebeste Friedrich Valentini, das zweite Julius Guberfing, das dritte Daniel Schuster.

Die Luftschwinger und Akrobaten auf dem Hermannsplatz hatten auch gestern Abend einen vollen Circus; wir können ihnen den guten Zuspruch, denn ihre Productionen sind gut und sehenswerth; überdies haben sie uns das langersehnte gute Wetter gebracht, denn seit der ersten Samstags-Vorstellung ist ein nunmehr fast ganze drei Tage andauernder günstiger Umweltschlag in der Witterung eingetreten. Die Hauptnummern des gestrigen Programms fanden wieder starken Beifall.

(Promenade-Musik.) Die Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. spielt heute Dienstag von 1/6 bis 7 Uhr auf der unteren Promenade nachstehende Pöden:

1. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Baisé. 2. Walzer nach Motiven der Oper „Der Tribut von Zamora“ von Gounod. 3. Arie aus der Oper „Cecilia“ von Albert. 4. „Nord und Süd“, Polka Mazur von Strauß. 5. „Aus dem Soldatenleben“, großes Polka-Mazur von Matys. 6. „Mit den Wolken“, Polka (schnell) von Strauß. 7. „Fadeltanz“ von Meyerbeer.

(Eine Concert-Soirée) der hiesigen Stadtkapelle findet morgen, Mittwoch den 5. d., im Glassalon des Hermannsgartens statt. Der Anfang ist für 8 Uhr Abends anberaumt.

(Gefunden) wurde ein Geldtäschchen; dasselbe erliegt bei der Polizei.

(Noch ein Spar- und Vorschußverein für Kronstadt.) Dem „Brass“ zufolge hat die Kronstädter Filiale des siebenbürgischen Culturvereins Schritte gethan wegen Errichtung eines zweiten Spar- und Vorschußvereines in Kronstadt.

Man erinnert sich wohl noch des ganz außerordentlichen Aufhebens, das in Rumänien vor etlichen Wochen von einem Vorfalle gemacht wurde, der sich bei dem Wapphause Balaban, District Buzen an der rumänisch-ungarischen Grenze, zugetragen und zu einem großen Grenzconflicte aufgebauscht worden ist. Reclamationen und Beschwerden wegen Grenzverletzungen gehören in Rumänien seit langer Zeit zu den alltäglichen Erscheinungen und die Gemüther könnten wohl dort gegen derartige Vorfälle, die nur durch die Uebertreibungen, mit welchen sie ausgefärbt zu werden pflegen, einige Bedeutung erlangen, einigermaßen abgestumpft sein; allein diesmal handelte es sich um einen ganz besonders starken Fall einer Grenzverletzung, der die Indignation des beleidigten rumänischen Nationalgefühls in lebhaftester Weise provocirte. Es soll nämlich nach der Darstellung der Affaire, wie sie von Bukarest ausgeht, am 21. Juni von der rumänischen Grenztruppe am Poiten Balaban eine ungarische Heerde aus 820 Schafen und 8 Pferden bestehend, die sich auf rumänischem Gebiete befand, angehalten worden sein. Daraufhin sei am folgenden Tage eine Abtheilung österreichisch-ungarischer Soldaten in der Stärke von 150 Mann bewaffnet in das rumänische Gebiet eingedrungen, habe auf die rumänischen Wächterposten an der Grenze Feuer gegeben, zwei derselben, die unbewaffnet waren festgenommen, die Heerde befreit und dieselbe nebst den beiden gefangenen rumänischen Soldaten unter großem Spectakel über die Grenze gebracht. So wurde der Sachverhalt in den Berichten der rumänischen Grenzbehörden dargestellt und die Bukarester Regierung hielt es für angemessen, ohne weitere Prüfung der Thatsache die Affaire zum Gegenstande von Reclamationen zu machen. Trotz der Lebhaftigkeit, mit der die Beschwerden in dieser Sache von der rumänischen Regierung vorgebracht worden sind, scheint man in Wien wie in Budapest den Fall von Haus aus nicht sehr ernst genommen zu haben, denn es war bekannt, daß in der bezeichneten Gegend weit und breit kein österreichisch-ungarisches Militär zu finden ist und man ersah denn auch sofort, daß die Geschichte von dem Einmarsch der 150 österreichisch-ungarischen Soldaten eine pure Erfindung sein müsse. Nichtsdestoweniger schaute die ungarische Regierung die Mähe nicht, eine ernste Untersuchung über den Fall zu veranlassen und das Resultat derselben hat ergeben, daß in der Affaire von Balaban in der That eine Grenzverletzung stattgefunden, daß dieselbe jedoch nicht auf rumänischem, sondern auf ungarischem Boden sich abgespielt, und daß dieselbe nicht durch österreichisch-ungarische Soldaten, sondern durch eine rumänische Patrouille verübt worden ist.

Der Sachverhalt, der rumänischerseits nicht nur total falsch, sondern auch übertrieben wichtig dargestellt worden ist, reducirte sich nach den gepflogenen Erhebungen auf folgendes Begebnis: Am 21. Juni hat eine rumänische Patrouille, die sich wiederrechtlich — es ist nicht bekannt, ob irrtümlich oder böswillig — auf ungarischem Gebiete befand, daselbst eine einem ungarischen Staatsbürger gehörige Heerde festgenommen. Am Tage darauf hat ein königlich ungarischer Finanzwach-Respicient mit drei Finanzwachsmännern die von den rumänischen Dorobanzen soisirte Schafherde auf ungarischem Gebiete den sie daselbst bewachenden zwei rumänischen Soldaten abgenommen und letztere mit sich fortgeführt. Bei diesem Anlasse ist seitens eines dritten rumänischen Soldaten, der sich in der Nähe, gleichfalls auf ungarischem Gebiete, befand, zuerst ein Schuß auf die königlich ungarischen Finanzwachsmänner abgefeuert worden, welcher von diesen erwidert wurde; worauf jedoch seitens des herbeigeeilten Finanzwach-Respicienten seinen Leuten der weitere Gebrauch der Feuerwaffe streng untersagt wurde. Die beiden angehaltenen rumänischen Dorobanzen sind am Tage darauf, nachdem ihre Einvernehmung erfolgt war, sofort wieder entlassen worden. Es ergibt sich daraus, daß nicht 150 Mann österreichisch-ungarischer Soldaten, sondern nur 4 Finanzwachleute die rumänischerseits soisirte Heerde zurückgenommen haben, daß kein Einfall mit bewaffneter Hand auf rumänischem Territorium stattgefunden, sondern daß im Gegentheil die rumänischen Dorobanzen auf ungarischem Gebiete übergetreten und sich dort eines ungerechten Angriffes fremden Eigenthums schuldig gemacht hatten, daß überhaupt die gesammten Vorfälle, welche das Thema der Beschwerde gebildet haben, sich durchwegs auf ungarischem Gebiete abgespielt und daß demnach Alles

in Allem die österreichisch-ungarische Regierung weit mehr Veranlassung als die rumänische zu Beschwerden und Protesten gehabt hätte. Thatsächlich hat denn auch die rumänische Regierung schließlich die Richtigkeit des Sachverhaltes, wie er von der ungarischen Regierung erhoben wurde, zugegeben und die von den rumänischen Behörden eingesandten Berichte als entstellend und übertrieben anerkannt. Es ist damit die Affaire in befriedigender und loyaler Weise ausgetragen worden und es bleibt nur zu wünschen, schreibt „Reiter Lloyd“, daß in Zukunft bei ähnlichen Fällen, da Streitigkeiten auf einer weitgestreckten Grenze nicht immer zu vermeiden sind, die Behörden und die Regierungen stets ohne Vorurtheil und ohne die Sachlage erwägend, ehe sie zu formellen Schritten sich bewegen finden.

Aus Debreczin, 2. d., wird berichtet: Heute mit dem Nachmittagszug traf der Corpscommandant FML. Graf Degenfeld-Schonburg in Begleitung eines Hauptmanns des Generalstabs hier ein. Er nahm im Hotel „Bika“ Quartier und ließ der Reihe nach die Officiere und Aerzte vor sich bescheiden, welche bei der neuesten Affaire Kornai-Czerlien intervenirt haben. Die Vernehmungen dauerten von 5 bis gegen 8 Uhr; der Generalstabs-Officier führte über dieselben Protocolle. Der Letzte in der Reihe der Einvernommenen war Oberst Czervin. Die Einvernehmungen hatten den Zweck, das authentische Material für einen an Se. Majestät zu erstattenden Bericht zu beschaffen.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 1. August — abgesehen von den Besitzern von Permanentkarten — von 3777 Personen besucht.

(Oesterreichisches Museum in Wien.) An Stelle des Custos Dr. Wichhoff, welcher mit Ende April als Professor für Kunstgeschichte an der Universität das Museum verlassen hatte, sind zwei jüngere Gelehrte, die Doctoren A. Kiegl und K. Masner zur Dienstleistung an das Museum berufen worden. Dr. Kiegl hat die Textilsammlung, die Möbel und damit verwandte Zweige übernommen, Dr. Masner die Gypsammlung. Zu ihnen wird im Herbst noch ein Dritter kommen, Dr. Eduard Leischnig, welcher als Volontär eintritt wird. Auch die Prager Handelskammer beabsichtigt den designirten Custos des neuen Kunsthilfsmuseums in Prag, Dr. Chytil, zu practischer Thätigkeit für einige Monate in das Oesterreichische Museum zu senden.

Die Weihnachts-Ausstellung findet in dem bekannten Zeitabschnitt statt. Nach derselben ist für die Monate März, April, Mai eine größere Ausstellung weiblicher Handarbeiten aus allen Theilen der Monarchie beabsichtigt, welche ebensowohl die Leistungen der Stickerie- und Spitzenkünstler, wie die Arbeiten der Industrie und der Damenwelt umfassen soll. Um frühe Vorbereitungen zu ermöglichen, veröffentlichten wir schon jetzt diese Idee, obwohl das Comité erst nach Schluß der Ferien in den ersten Tagen des October gebildet werden kann. Die gewonnenen jüngeren Kräfte werden auch die Leitung des Museums in den Stand setzen, mit verschiedenen illustrirten Publicationen über die Sammlungen des Museums vorzugehen. Die erste derselben betrifft die reiche Collection Wiener Porzellans. Sie wird zugleich eine illustrirte Monographie über die ehemals so bedeutungsvolle kaiserliche Porzellanmanufaktur bilden, deren Aufhebung noch heute so vielfach bedauert wird. Eine solche Monographie ist oft gewünscht worden.

(Von der Ankunft des deutschen Kaisers in Gastein) wird nachträglich eine hübsche Episode mitgetheilt: Dicht vor der Gasteiner Klamm hielten die Wagen der aus Gastein Abreisenden, um den kaiserlichen Zug passieren zu lassen; fast alle Insassen waren ausgehitzten — ein sehr junges Mädchen mit auffallend langen Zöpfen hatte die großen Augen freudig auf das Gesicht des Kaisers gerichtet, zaghaft einen Kornblumenstrauch in der Hand. Sogleich winkte der Kaiser die Kleine heran, streckte den Arm weit heraus nach den Blumen und begann mit ihr und der ferner stehenden Mutter ein Gespräch in leutseligstem Tone: Ob den Damen die Cur in diesem Jahre gut bekommen, wo sie denn zuhause etc. Und als er ein Zettelchen entdeckte, das an das Bouquet gebunden, las er dasselbe und wiederholte herzlich lachend mehrmals die Worte: „Aus Berlin, das freut mich.“ Dann sah er das erröthende junge Mädchen schmunzelnd an und meinte: „Sehr, sehr nett“, winkte dankend und grüßend mit der Hand und fuhr weiter. — Auf dem Zettel stand:

„Es grüß' Dich jeder Tag so heil, So frisch, wie diese Blumen sind, Kraft schöpfe vom Gasteiner Quell, Dies wünscht ein treu Berliner Kind.“

(Der österreichische Kapellmeister Julius Gebauer,) welcher seit Jahren als Armeekapellmeister in Teheran thätig ist, erhielt eine seltene Auszeichnung vom Schah. Der Schah ernannte Herrn Gebauer zum Obersten in der persischen Arme und verlieh ihm für seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Musik nebst den bereits früher erhaltenen Auszeichnungen, dem Sonnen-Orden erster Classe und dem Sonnen- und Löwen-Orden vierter Classe, noch das weiße Band mit dem Sterne auf der Brust. Von der Universität in Teheran wurde Herrn Gebauer schon vor längerer Zeit die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, und anlässlich der letzten hohen Auszeichnung wurde derselbe auch zum Professor der Musik des neuen militärischen Collegs ernannt, in welchem er fünfzig Uebern zu Instructoren für die Armeemusiken heranzubilden haben wird.

(Die Gebelne Luther's.) Man schreibt aus Wittenberg: „Aus Anlaß des Umbaus der hiesigen Schloßkirche wird eine aus hohen Beamten, Geistlichen, Baumeistern und ärztlichen Fachmännern gebildete Commission demächst auch die in der Schloßkirche ruhenden Gebelne Luther's einer Besichtigung unterziehen. Man begt nämlich, da nachweislich seit Jahrhunderten keine derartige Besichtigung stattgefunden hat, die Vermuthung, daß die Gebelne seinerzeit auf Befehl des Herzogs von Alba ausgegraben und verbrannt worden seien. Gelegentlich seiner Anwesenheit in der Wittenberger Schloßkirche soll bekanntlich Philipp II. von Spanien, als ihn der Herzog aufforderte, die sterblichen Ueberreste Luther's den Flammen zu übergeben, die Worte gesprochen haben: „Ich führe Krieg mit den Lebenden, aber nicht mit den Todten.“ Zu einer Nachforschung, ob Alba nicht doch sein Vorhaben ausgeführt habe, ist es nie gekommen und so bleibt es denn unseren Tagen vorbehalten, zu constatiren, ob der gefürchtete Feldherr die Worte seines Herrschers befolgt und die Gebelne Luther's an ihrem Orte belassen habe. Jedenfalls darf man dem Resultat der geplanten Untersuchung mit Spannung entgegensehen.“

(Ein unzeitiges Feuerwerk.) Das dieser Tage abgehaltene erste Nachtfest im Park des belgischen Badesortes von Spa nahm einen unerwarteten Verlauf. Badegäste, Stadtbewohner und Umgebend waren zusammengeströmt, um dem angekündigten großen Feuerwerk zuzusehen. Im Park befindet sich ein herrliches Musikfest, in dem die „Harmonie“ die beliebtesten Weisen hören ließ. Unter dem Boden des Kiosk hatte der Festausschuss einen erheblichen Theil Feuerwerkkörper niederlegen lassen. Mitten in der Musik ertönte ein furchtbarer Knall. Dichter Rauch umhüllte den Kiosk. Die Musiker waren ihre Instrumete fort und flohen, das ganze Publicum eilte aus dem Park. Inzwischen dauerte der Knall fort, die bengalischen Flammen entzündeten sich und beleuchteten den Park. Als endlich das unzeitige erfolgte Feuerwerk erloschen, stellte man fest, daß Niemand beschädigt worden; aber die Musikinstrumente waren zerstört, der Kiosk erheblich beschädigt, alle Feuerwerkkörper vernichtet. Ein Bursche hatte „aus Scherz“ eine am Boden liegende bengalische Flamme angezündet und so die Explosion herbeigeführt.

(Von einem lustigen Geschichtchen aus Leipzig) gibt das dortige „Tageblatt“ Kenntniß. Eine Gesellschaft Studenten hatte eine Vergnügungstour nach Stötteritz unternommen, wo einer derselben im Garten eine Kanonenkugel liegen sah, die noch aus der Völkerschlacht bei Leipzig herrührte und ausgedient worden war. Der Wirth ließ sich willig finden, ihm dieselbe zu verkaufen. Auf dem Heimwege nach Leipzig in nächstlicher Stunde wurde die schwere Kugel abwechselnd von Einem der Gesellschaft nach dem Andern getragen, bis sie schließlich beim Auseinandergehen in der Hand des Eigenthümers verblieb. Da wollte ein unglücklicher Zufall, daß in der Nähe der ersten Bürgerschule, auf der sogenannten „Promenadenwarte“, die Kugel den Händen des Trägers entglitt und in das Gebüsch hinabrollte. Jetzt galt es, dieselbe in der Dunkelheit wiederzufinden. Während der Veffter damit beschäftigt war, und hierzu alle Viere benutzte, vernahm er plötzlich eine Stimme: „Was machen Sie hier?“ — „Ich suche meine Kugel“, war die Antwort. — „Sie suchen Ihre Kugel?“ fragte verwundert der Andere. „Was heißt das? Wer sind Sie?“ — „Ich komme aus Stötteritz und suche hier meine Kugel!“ schallt es zurück. — „Aus Stötteritz?“ wiederholte Jener, dem ein Licht aufzugehen schien, denn in diesem Dorfe befindet sich die berühmte Irrenanstalt des Dr. Gäng. „Lieber Freund, hier sucht man bei nachtschlafender Zeit keine Kugeln. Kommen Sie mal mit!“ — Nichts half es der Kugelmann mußte mit. Er wurde in eine Droschke gepackt, nach Stötteritz gefahren, an der Irrenanstalt wurde Halt gemacht und der bereits geklingelte Pförtner mit der Nachricht begrüßt: „Wir bringen Ihnen Kugelmann wieder.“ Verwundert schaute der Pförtner den Besuch an und es stiegen in ihm allerbald Vermuthungen auf. Nach kurzer Hin- und Wiederrede kam jedoch Licht in die Sache, und der Studio durfte sich wieder nach der Promenadenwarte begeben, um dort die Nachforschungen nach seiner Kanonenkugel fortzusetzen.

(Der älteste Souverän der Welt gestorben.) Wie die „Singapore Mail“ meldet, ist der Beherrscher des Reiches Brunail auf der Insel Borneo, Sultan Abdul Manin, vor wenigen Tagen im Alter von hundertundvierzehn Jahren, von denen er dreißig auf dem Throne zugebracht hatte, gestorben. Er war somit der älteste der jetzt lebenden Souveräne. Der Verstorbene besaß auch europäische Bildung.

Original-Telegramme.

Wien, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Der Ministerpräsident begibt sich auf Wunsch Seiner Majestät nach Innsbruck.

Triest, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Für Provenienzen aus Spanien wurde eine zehntägige Cholera-Observation angeordnet.

Berlin, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Die 75-jährige Feier der Universität wurde festlich begangen. Die Gerüchte über einen dem Kronprinzen in der Schweiz zugefügten Unfall entbehren der Begründung.

Petersburg, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Ein Telegramm aus Taschkend meldet ein großes Erdbeben in der Gegend von Wernoje; Häuser und Kirchen sind eingestürzt, 54 Menschen wurden getödtet, 64 verwundet; die Erdstöße wiederholten sich.

Kairo, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Von Verber in Koroosko eingetroffene Araber melden ebenfalls den Tod Osman Digma's.

Toronto, 3. August. (Ung. T.-C.-B.) Am Quai hat in der Länge einer halben Meile eine Feuerbrunst bisher einen Schaden von einer Million Dollars angerichtet.

Marktbericht.

Schäßburg, 1. August. Weizen per Sack 5.30 bis 6.30, Halbrucht fl. 4.— bis 4.60, Korn fl. 3.50 bis 3.80, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.30 bis 2.60, Kukuruz fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 3.60 bis —, Erbbsen fl. 2.— Erbsen per Rilo 20 fr., Rinsen 22 fr., Hirse 12 fr., Mundmehl per 100 Rilo fl. 16.70 Semmelmehl fl. 15.20, Weizenmehl fl. 12.60, Schwarzbrotmehl fl. 11.—, Linsenfuttern per Rilo 58 fr., Seife 82 fr., rohes Linsenfuttern 30 fr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefett 70 fr., Rindfleisch 40 fr.

Fremdenliste vom 3. August.

Hotel Knechtler. Graf Pejačević, f. l. Cavallerie-Inspector, Graf Dillen Spiering, f. l. Oberlieutenant-Adjutant, M. Wellisch, Kaufmann, von Wien; M. Blant, Bankier, von Bukarest; J. Hochheimer, Kaufmann, von Budapest; J. Gürr, Kaufmann, von Freiburg (Baden).

Hotel Kämischer Kaiser. L. Cherny, Oberst i. R., von Mideleberg; N. Novak, f. l. Oberlieutenant, von Klausenburg; Thomas Willes, Ingenieur, von Sappusch; A. Marancoski, Advocat, von Rimnik; A. Scheidtmair, Privatier, von Elisabethstadt.

Hotel Habermann. J. Bacharia, Professor, von Seiffst.

Mittwoch am 5. August 1. J. im Glassalon des Hermannsgartens: CONCERT der Hermannstädter Stadtkapelle.

Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt 20 fr. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein C. Kantlehner.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 3. August 1885.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, etc. and values like 119.50, 98.80, 92.20, etc.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 3. August 1885.

Table with 2 columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, etc. and values like 119.25, 88.85, 92.20, etc.

Sz. 7048/1885
telekk.

[547] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a nagyszabeni előlegezési egylet végrehajtónak Hahner Samuel nagyszabeni lakos gyapjuszövő végrehajtást szenvedő elleni 200 frt. és járulékaíranli végrehajtási ügyében 200 frt. lőke, ennek 1880. évi június hó 6-tól járó 7 1/2% kamatai, 62 frt. 43 kr. eddigi, 7 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végrehajtást szenvedeti nevére felvett nagyszabeni 710. sz. tjkvben A. † 1. r., 1374, 1375. hr. sz. 1355 frtra becsült ingatlan az 1885. évi szeptember hó 26-ik napján, délelőtt 9 órakor, ezen telekkönyvi hatóság ülésstermében megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog u. m.:

1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% vagyis 140 frtot készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 90 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani, és a biztosítási bírczát az első részlet fizetése alkalmával bemutatni.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennelfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időből őt illetik.
6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi július hó 16-án tartott üléséből.

M. 3. 7124/1885.

[559] 2-2

Rundmachung.

Freitag den 14. August 1885, Vormittags 9 Uhr, wird die der Stadt Hermannstadt gehörige oberste Wäldmühle im jungen Walde auf die Zeit vom 1. September 1885 bis 31. August 1888 im Licitationewege unter Zulassung schriftlicher Offerte beim städtischen Wirtschafsstamte verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sind beim erwähnten Amte ersichtlich, wohn auch bis zum Beginn der mündlichen Licitation schriftliche, mit einem Badium von 20 fl. zu belegende Offerte einzureichen sind.

Hermannstadt, am 29. Juli 1885.

Der Magistrat.

M. 3. 6969/1885.

[558] 2-2

Rundmachung.

Montag den 17. August l. J. um 11 Uhr Vormittags findet beim städtischen Wirtschafsstamte die Offertverhandlung bezüglich der Vergebung der Herstellungsarbeiten am Aborte der großen Infanterie-Caserne am Hermannsplatz statt.

Die Gesamtarbeiten sind auf 2176 fl. 65 kr. veranschlagt und werden nur an einen Unternehmer vergeben.

Befestigte und mit einem Badium per 100 fl. zu vergebende Offerte sind bis längstens 11 Uhr des 17. August l. J. beim genannten Amte einzureichen, woselbst auch die weiteren Licitations-Bedingnisse, sowie die Pläne und Kostenüberschläge eingesehen werden können.

Eine mündliche Licitation findet nicht statt.

Hermannstadt, am 29. Juli 1885.

Der Magistrat.

V. sz. 114/1885.

[562] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alólikt kiküldött végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1885. évi 3221. polg. számú végzésével „Albina“ nagyszabeni lakosok 130. házszám alatti Brenner János, 110. házszám a. Schuster János, 43. házszám a. Hocker Keresztély és 78. házszám a. Schuster Márton alperesek ellen 310 frt. és járulékaí erejéig elrendelt váltói végrehajtást folytán nevezett alperesektől 1885. évi július hó 4. napján az ujevgyházi községben lefoglalt és összesen 768 frtra becsült ingóságokra az ujevgyházi kir. járásbírósnak 1875. évi 740. polg. számú kiküldött végzése folytán az árverés elrendel-

tetvén, annak Ujevgyházán leendő megtartására határidőül 1885. évi augusztus hó 8. napjának, délelőtti 9 órája tüzetik ki, a mikor a bíróilag lefoglalt:

9 darab ló, 7 darab szekér, 4 darab vasos eke és borona, hámok, 8 szekér széna és egyéb különféle ingóságok az 1881. évi 60. t. cz. 107. és 108. §-ai szerint a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett, szükség esetén becsáron alól is el fognak adatni.

Felhivatnak egyuttal mindazok, a kik a lefoglalt tárgyakra oly elsőbbséggel bírnak, mely az ezen ügybeni végrehajtási iratokból ki nem tűnik, miszerint elsőbbségi igényeiket az árverés kezdetéig az alulirt végrehajtónál érvényesítsék a különbeni törvényes következmények terhe alatt.

Ujevgyházán, 1885. évi július hó 22. napján.

Neugeboren,

kiküldött járásbírósi végrehajtó.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalaffection.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diesö-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Grafius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozókó bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsler, Mähren. [5] 30

Billigste Bezugsquelle echt Harzer Canarien-Vogel

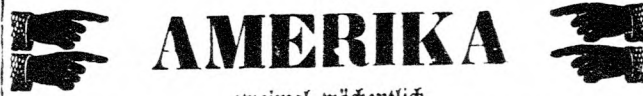
bei P. Holzky, Cöthen (Anhalt).

(561) 1-1

Schnellste und billigste

Passagierbeförderung

nach



AMERIKA

zweimal wöchentlich

vermittelt der ausgezeichneten faif. deutschen Post-u. Zanehlpst-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

in

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl,

Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Agenten

nach Provisión, welche mit besserer Privat-Lundschaft verkehren, für den Verkauf von Webenleinwand, Webentüchel, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Bettleinen, Leinengradel, Matratzenleinwand, Schürzenleinwand, Damastgradel, Shirtinge, Halbleinwand, Chiffontüchel, Futtercottons, ferner: Holzrouleaux und Jalousien gefuchf.

GEYER & ROFELD,

Braunau, Böhmen.

(558) 2-2

Fisch- und Gummiblasen,

feinste und sicherste Vorsichtspräparat gegen alle Folgen, nur echte Pariser, garantirt, per Duzend à fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5.—, feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen, per Duzend fl. 2, 3 und fl. 4.—, feinstes Damenpräservativ, per Stück fl. 2.—, vorzügliche Suspensorien, per Stück fl. 1, 1.50, 2 und fl. 3.—, befindet biacet sammt Gebrauchsanweisung.

Jul. Reif, Spezialist,

Wien, IV., Magarethenstrasse 7, Exporteur

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Öffentlichkeitsrecht laut k. k. Ministerial-Edictes vom 1. Mai 1879.

Fortschrittsmedaille Wien 1873.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr dreiwundzwanzigstes Schuljahr.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg durchgeleitet haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwililigen-Examen.

Ankunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospeete erteilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

Der neueste Zeitungs-Katalog

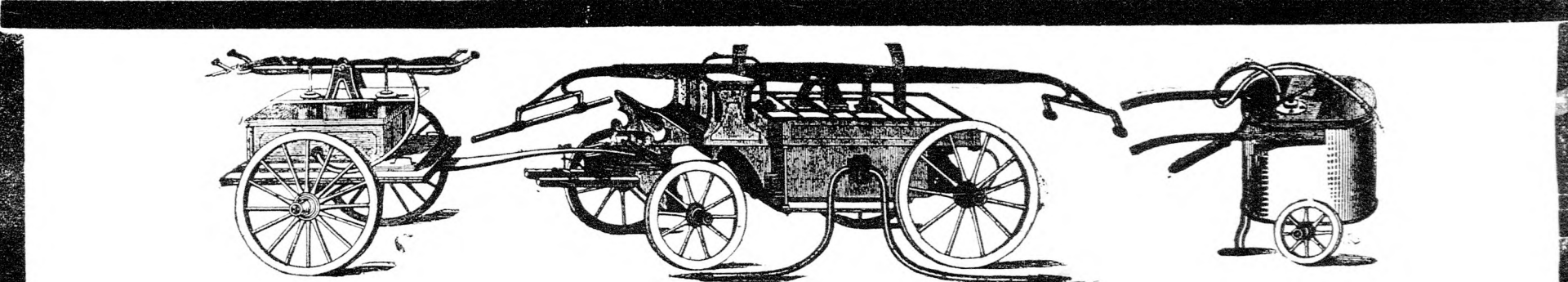
nebst Insertions-Tarif 1885

der Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien, 1885

ist soeben erschienen. Derselbe enthält außer sämmtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniss der Fachzeitschriften.

Zu einem besondern Anhang geben zahlreiche Blätter näheren Aufschluss über ihren Leserkreis, Verbreitung u. meistens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respectie Annoncen-Seite. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

[102] 28



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichnete Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb

für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

[774] 92

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.